

HARDY SAUER
Gaditanos

Buch

In den verwinkelten Gassen von Cádiz wird ein amerikanischer Tourist Opfer eines mysteriösen Unfalls. War es Mord? Inspector Yolanda Moreno und ihr Partner Hugo Jimenez Cruz tauchen ein in die Schattenseiten der andalusischen Hafenstadt und stoßen bei ihren Ermittlungen auf ein undurchsichtiges Netz aus Betrug, Korruption und organisierter Kriminalität.

Schon bald gerät Yolanda selbst in tödliche Gefahr. Sie muss erkennen, dass hinter dem scheinbar zufälligen Tod des Touristen ein Komplott steckt, das weitreichender und gefährlicher ist, als sie je ahnte.

Und jemand aus ihrer Vergangenheit hält den Schlüssel zu diesem rätselhaften Fall ...

Der Autor

Hardy Sauer wurde 1972 im südbadischen Ettenheim geboren. Bereits im Alter von drei Jahren zog er mit seiner Familie in die Barockstadt Ludwigsburg, wo er seitdem lebt. Nach einem langen Integrationsprozess, der durch die Herkunft seines Vaters aus Berlin und seines Großvaters aus Bayern nicht immer einfach war, gilt er heute als integriert und spricht schwäbisch wie ein Muttersprachler. Hardy Sauer arbeitet als Geschäftsführer für einen ambulanten Hospizdienst in Ludwigsburg.

Im Jahr 2018 begann er ein Prosa-Schreibstudium an der Textmanufaktur. Während dieser Zeit entstand sein erstes Buchprojekt mit dem Titel »Gaditanos«.

www.hardysauer.de



Gaditanos

Ein Andalusien-Krimi

Roman



© 2025 Hardy Sauer

Website: <https://www.hardysauer.de>

Lektorat von: Gundel Steigenberger, <https://lektoratsteigenberger.de>

Coverdesign von: Sabine Redlin, <https://redlin-gestaltung.de/>

Coverfoto: Shutterstock

Illustration/ Karte von: Elisa Conzelmann

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: Hardy Sauer, Weiglestr.10, 71640 Ludwigsburg, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

post@hardysauer.de

Für Nicole

∞

TQM

Die Karte von Cádiz auf
www.cadiz.gaditanos.de oder QR-Code scannen.



CÀDIZ



Wir haben keine Zeit, um etwas nicht zu tun.

Kapitel 1

Samstag

Tacita de Plata – Silbertässchen –, so wurde Cádiz liebevoll genannt, wegen des besonderen Lichts, das das Meer reflektierte und die weißen Häuser der Altstadt in einem silbrigen Schimmer erstrahlen ließ.

Arnau saß im Schatten einer Platane auf der Plaza de las Flores, mitten in der Altstadt von Cádiz, und beobachtete einen Guiri, einen Touristen.

Gabriel Lamas, Amerikaner; Zimmer 245; eine Woche, alleinreisend; mindestens drei Kreditkarten; Bild angehängt; Gruß A.

Doooong, Doooong. Die mächtigen Glocken der nahegelegenen Kathedrale zum heiligen Kreuze über dem Meer schlugen zur vollen Stunde. Es war erst zehn Uhr morgens, aber die Hitze durchdrang bereits die letzten Ecken auf der Plaza de las Flores.

Cádiz, das war sein Ort. Welcher andere Ort in Spanien konnte es schon mit dieser Vielfalt, die diese Stadt bot, aufnehmen? Die Gaditanos, wie sich die Einheimischen stolz nannten, waren seine Familie. Hier fühlte Arnau sich geborgen. Und hier gab es außerdem reichlich Arbeit für ihn.

Der Guiri kauerte in der hinteren Ecke des Tresens im El Mago gleich gegenüber. Die Bar befand sich in einem Eckgebäude zwischen der Plaza de las Flores und der Plaza Libertad, auf der sich die historische Markthalle Mercado Central de Abastos befand. Ein kurzer

Kontrollblick in die Bar, der Mann mit dem blauen Polo-Shirt, der langen Khakihose und den weißen Turnschuhen spielte an seinem Rucksack herum und machte keinerlei Anstalten zu gehen. Arnau war ihm von seinem Hotel hierher gefolgt und behielt ihn nun im Auge.

Arnau nahm das Handy und schrieb seinem Freund Nacho eine Nachricht.

Bei mir ist alles in Ordnung. Bist du drin?

Der Tipp war dieses Mal von Alvaro gekommen, dem Empfangschef des Hotel Jardin. Nacho verschaffte sich gerade mit seiner Hilfe Zutritt zum Hotelzimmer des Amerikaners. Sollte sich der Guiri in Richtung Hotel zurückbewegen, würde Arnau Nacho rechtzeitig warnen.

Schweißtropfen rannen Arnaus Schläfe hinab. Er wischte sie mit dem Handrücken fort. Noch immer keine Bewegung bei dem Guiri. Warum der bei dieser Hitze drinnen saß, war ihm ein Rätsel.

Sein Handy vibrierte. Es war Nacho. Arnau nahm ab.

»Alles in Ordnung?«

»Ja, alles gut«, antwortete Nacho leise.

»Was ist? Warum flüsterst du? Bist du etwa ...«

»Ja, bin im Zimmer.«

»Was? Mensch, Nacho, wenn dich jemand hört.«

»Ich pass schon auf. Hör zu, da ist eine Menge Bargeld im Safe. Soll ich ... Puta madre. Ich glaube da ist jemand an der Tür.«

»Nacho, nur die Kreditkarten. Hörst du? Nacho?«

Doch sein Freund hatte bereits aufgelegt.

»Mann. Nacho«, schimpfte Arnau vor sich hin. Das nächste Mal würde er selbst wieder das Hotelzimmer übernehmen.

Der Guiri war noch da. Inzwischen starrte er zu einem Polizisten, der an einer Straßenlaterne lehnte und eine Tüte Churros aß. Dabei sah der Polizist auf und die Blicke der beiden trafen sich. Der Guiri drehte sich verlegen weg. Er spielte mit seinem Whiskeyglas, rutschte auf seinem Hocker hin und her, schmiss sich irgendwelche Pillen ein und winkte dann den Barmann zum Zahlen herbei.

Arnau sah auf sein Handy. Immer noch keine neue Nachricht von Nacho.

Eilig verließ der Guiri die Bar. Arnau sprang auf seine Vespa Primavera und folgte ihm. Solange sich Nacho im Hotelzimmer noch zu schaffen machte, durfte er den Guiri auf keinen Fall aus den Augen verlieren.

Der Guiri hastete Richtung Kathedrale, die Calle Compañía entlang. Zwischen den weißgetünchten Fassaden der Häuser war die Wärme noch einigermaßen auszuhalten. Die Fenster hatten hübsche Zierbalkone und links und rechts erstreckten sich viele kleine Läden, doch der Guiri würdigte all dem keinen Blick. Stattdessen drehte er sich immer wieder um, so, als fühlte er sich verfolgt.

Was stimmte mit ihm nicht? Arnau sah zurück, konnte aber niemanden ausmachen, der dem Guiri folgte.

Er stoppte hinter einem Postkartenständer, um etwas mehr Abstand zwischen sich und dem Guiri zu bekommen. Arnau war jetzt direkt am Jesuitenkloster Santiago Apóstol. Die Gasse war schmal und auf der rechten Seite ragten die weißen, hohen Mauern des Klosters empor.

Wenn er nach vorn sah, konnte Arnau bereits eine der großen Palmen sehen, die vor der Kathedrale in den Himmel emporragten.

Der Guiri verschwand auf den Platz und Arnau setzte sich wieder in Bewegung. Die Hitze schlug ihm wie eine Wand entgegen, kaum, dass er den Platz betrat. Er blieb im Schatten der Markise der kleinen Bar Bongó stehen und zerrte an seinem Sweatshirt, vergeblich nach etwas Kühlung suchend. Wenn der Guiri doch nur zum Strand laufen würde! Dort wehte wenigstens eine Brise – heiß und trocken zwar, aber immer noch besser als dieser Glutofen hier.

Wo steckte der Kerl überhaupt? Arnau suchte den Platz ab, konnte ihn aber nirgends entdecken. Der Guiri war verschwunden.

Er schob seine Vespa weiter in Richtung Kathedrale. Immer noch keine Spur. Ein Anflug von Panik stieg in ihm auf. Wo war der Guiri nur hingegangen? Gerade als er wieder aufstieg, erblickte er im Rückspiegel einen Motorradpolizisten. Und der kam direkt auf ihn zu.

»Ausgerechnet jetzt.« Arnau konnte es nicht fassen.

Der Polizist hielt neben ihm und forderte barsch: »Ihren Ausweis!«

Rasch zog Arnau den Ausweis aus seinem Geldbeutel. »Stimmt denn was nicht, Señor Agente?«

Er spürte, wie ihm der Schweiß die Schläfe hinunterlief. Ruhig, ruhig, ermahnte er sich selbst. Er sah dem Mann auf dem Ausweis zwar täuschend ähnlich, doch der Eigentümer hatte seinen Verlust den Behörden bestimmt schon gemeldet.

»David Calderon?«, fragte der Polizist. Der Mann hatte zwar den Helm und so eine verspiegelte Sonnenbrille auf, trotzdem glaubte Arnau, den Polizisten von der Plaza de las Flores wiederzuerkennen.

»Sí, Señor Agente.«

»Wo ist Ihr Helm, Señor Calderon?«

Arnau atmete erleichtert auf. »Helm? Klar, der ...« Er schwang sich von seinem Gefährt, bockte schnell auf, öffnete den Sitz, zog den Jethelm heraus und stülpte ihn über.

Der Polizist nahm bedächtig seine Sonnenbrille ab und sah ihn mit tadelnder Miene an. Arnau zeigte sich reumütig. Er war gut darin. Seine Freunde meinten immer, er solle es doch mal mit der Schauspielerei versuchen.

»Na schön. Für dieses Mal bleibt es bei einer Ermahnung. Wenn ich Sie nochmal erwische, wird es teuer. Haben wir uns verstanden?«

»Das ist sehr freundlich von Ihnen, Señor. Es wird bestimmt nicht wieder vorkommen.«

Der Polizist reichte ihm den Ausweis. Arnau stieg auf die Vespa, nickte dem Gesetzeshüter zu und zwang sich, langsam davonzufahren. Im Rückspiegel beobachtete er, wie der Polizist umdrehte und wieder in der Calle Compañia verschwand.

Er sah zur Kathedrale hinüber, deren Hauptfassade mit den konkaven und konvexen Formen ihn auch nach so vielen Jahren noch beeindruckte und die sich mit ihrer goldenen Kuppel und den hellen Türmen majestätisch über die Altstadt erhob. Am Eingang des Seitenportals

hatte sich bereits eine Schlange mit Flip-Flop-Touristen in kurzen Hosen und Trägertops gebildet, die auf ihren Einlass warteten. Arnau schüttelte nur den Kopf. Die Leute hatten einfach keinen Anstand. Sein Blick wanderte weiter über den Platz, aber der Guiri war nirgends zu sehen. War er doch schon hinter die Kathedrale gelangt und in einer der Seitengassen verschwunden?

Nein, so weit konnte er unmöglich gekommen sein. Er musste direkt nach Betreten des Platzes abgebogen sein. Und da gab es nur eine Möglichkeit. Arnau wendete seine Vespa und fuhr, so schnell er konnte, auf die Santiago Apóstol zu. Auf der linken Seite der Kirche gab es einen schmalen Durchgang zur Calle Magistral Cabrera.

Das war die einzige Erklärung für das Verschwinden des Guiri. Die Calle Magistral verlief an der Santiago Apóstol entlang und führte hinter der Kirche auf die Calle Obispo.

Arnau gab Gas. Der Durchgang lag direkt vor ihm. Da schob sich ein kleiner Lieferwagen gemächlich vom Geschäft auf der anderen Seite vor den Durchgang und drohte, ihm den Weg zu versperren.

Nur noch wenige Meter. Mach schon, fahr weiter, dachte Arnau.

Der Fahrer stieg aus. Puta madre!

Arnau bremste hart ab. Das Hinterrad scherte zur Seite aus. Arnau verlagerte das Gewicht, behielt die Balance und brachte die Vespa zum Stehen, keinen Meter vor ihm der Lieferwagen.

»Hast du nicht mehr alle Tassen im Schrank?«, schimpfte der Fahrer.

Arnau beachtete ihn nicht weiter. Er musste den Guiri finden. Der Durchgang zu Magistral Cabrera war versperrt. Sie endete in der Calle Obispo, die ihn rechts entlang zurück zur Calle Compañía bringen würde ... oder nach links auf die Calle San Juan.

Er setzte mit zwei Schritten den Roller zurück, schlug den Lenker hart links ein, drehte den Gashebel bis zum Anschlag und ließ die Bremse schnappen. Der Roller rauschte los. Ein Fußgänger brachte sich mit einem Sprung hinter einer Palme in Sicherheit. Arnau fuhr an der Kathedrale vorbei bis zur Calle San Juan. Er legte die Vespa flach in die Kurve und entging nur um Haaresbreite den Kontakt mit der Hauswand.

Dann gab er Vollgas. An der Kreuzung zur Calle Obispo bremste er hart ab, sah hastig in die Seitenstraße hinein, doch von dem Guiri keine Spur. Er jagte weiter durch die enge und menschenleere Calle San Juan. Hier gab es keine Läden und damit auch keine Touristen. Der Guiri blieb verschwunden.

Arnau musste sich eingestehen, dass es in diesem Labyrinth aus Gassen sinnlos war, weiter zu suchen. Der Guiri konnte überall sein. Er würde Nacho warnen müssen. Falls der immer noch nicht fertig war. Gerade als er nach seinem Handy griff, erblickte er ihn.

Der Guiri stand an einem kleinen Platz vor einem Eckhaus, das wie ein Schiffsbug in die Calle San Juan hineinragte und die beiden abgehenden Gassen Arbolí und Desamparados voneinander trennte. Es bestand aus hellbraunem Sandgestein und hatte die typischen kleinen Balkone, die mit Blumen überquollen.

Arnau atmete erleichtert auf.

Doch der Guiri rannte auf einmal los, weiter auf der San Juan, die bald schon in die die Calle Puerto Chico mündete. Hatte er Arnau doch entdeckt? Warum lief der Guiri so wirr durch die Gegend? Das Hotel Jardin befand sich in entgegengesetzter Richtung unweit des Hafens. Sicher, als Ausländer war man in diesen Gassen schnell verwirrt, aber so?

Arnau erreichte den kleinen Platz und hielt gegenüber dem Eckhaus. Der Guiri hatte beinahe das Ende der Puerto Chico erreicht. Von dort ging es links zur Strandpromenade oder rechtsentlang über die Calle Garaicoechea wieder zur Plaza de las Flores zurück.

Es reichte. Nacho müsste sowieso längst das Zimmer verlassen haben.

Arnau zog gerade sein Handy aus der Hosentasche, als ein Motorradfahrer aus der Calle Arbolí auf die San Juan schoss und am Eckhaus scharf abbremste.

Dios mío! Schon wieder ein Polizist.

Arnau duckte sich hinter zwei Mülleimern weg. Er hatte jetzt zwar den Helm auf, aber einen zweiten Kontakt mit der Polizei musste er unbedingt vermeiden. Arnau linste zwischen den Mülleimern hindurch. Ein weiterer Motorradpolizist hielt an der Ecke. Die Polizisten schienen sich zu besprechen, dann fuhr der eine die Calle Puerto Chico weiter, während der andere die Calle Desamparados zurückfuhr.

Was ging da vor sich?

Der Guiri bog nach rechts in die Calle Garaicoechea ein, doch noch bevor er gänzlich hinter dem Mauerwerk verschwand, blieb der Guiri erst stehen, lief dann ein paar

Schritte rückwärts, schaute in die Calle Puerto Chico, wo ihm der Motorradpolizist entgegenfuhr, drehte sich um und rannte nach links zur Strandpromenade. Nur Sekunden später tauchte der zweite Motorradpolizist von rechts aus der Calle Gareicoechea auf, während der Polizist von der Puerto Chico zu ihm aufschloss. Sie folgten dem Guiri. Es war offensichtlich, die Polizisten hatten dem Guiri den Weg abgeschnitten und ihn auf der Calle Garaicoechea durch die Unterführung direkt unter dem Gebäude der örtlichen Polizei hindurch und zur starkbefahrene Ringstraße Avenida Campo Sur an die Strandpromenade getrieben.

Der Guiri hatte die Polizei an der Backe. Arnau richtete sich auf, fuhr ein kleines Stück die Calle San Juan zurück und bog in die Calle Osorio ein. Ein Fehler, wie er sofort merkte. Die Osorio war eine Sackgasse mit einem Treppenaufgang am Ende. Das hatte er vergessen. Plötzlich hörte er, wie Reifen quietschten und Autoblech aufeinanderkrachte. Arnau zuckte zusammen. Eine böse Vorahnung überkam ihn. Er entschloss sich, die Vespa an der Treppe stehen zu lassen, sprang mit einem Satz die wenigen Stufen hinauf und fand sich an der Avenida Campo Sur wieder.

Neugierig geworden von dem Lärm, drehten sich die Spaziergänger an der Strandpromenade um und strömten wie magisch angezogen in die Richtung, aus der er kam. Arnau folgte ihnen. Auf der Campo Sur staute sich der Verkehr. Dann sah er das Taxi mit der gesprungenen Windschutzscheibe und der zerbeulten Motorhaube. Und auf dem Asphalt lag ein Körper. Blitzschnell begriff Arnau, was geschehen war. Ihm wurde schwindelig. Blut färbte den Asphalt rot. Er zwang sich hinzusehen. Die

Khakihose und die weißen Turnschuhe: Vor ihm lag der Guiri.

Der Boden unter Arnaus Füßen schwankte. Ihm wurde schlecht. Er schnappte nach Luft. Arnau bahnte sich schnell den Weg durch die Menschenmenge hindurch und überquerte mühelos die sonst so stark befahrene Avenida. Der Unfall hatte beide Fahrtrichtungen komplett lahmgelegt.

Er lehnte sich an die Promenadenmauer und atmete tief die salzige Meeresluft ein. Nach und nach wurde es besser, auch wenn er im Hintergrund noch immer die aufgeregten Stimmen und schließlich Sirenengeheul hörte.

Es dauerte einen Augenblick, bis er die leichte Vibration wahrnahm. Arnau nahm sein Handy und aktivierte das Display.

Er hatte eine neue Nachricht erhalten:

Hey mein Freund. Ich bin fertig. Was macht der Guiri? Gruß N.

Kapitel 2

Yolanda saß gedankenversunken in ihrem blauen neunundsechziger Ford Mustang und starrte auf das Pflegeheim. Trotz der Hitze trug sie eine Jeansjacke, um das Schulterhalfter, in der ihre USP Compact steckte, zu verbergen. Yolanda hatte zwar an diesem Samstagmorgen keinen Dienst, aber im Notfall wollte sie bereit sein und das offene Handschuhfach wäre keine Option gewesen.

Ihre Gedanken schwirrten durch die Vergangenheit: Sie stemmte sich gegen die Tür, gegen die ihr Vater mit seinen Fäusten hämmerte. Ihre Beine fanden Halt an dem schweren Schrank. Arnau versteckte sich unter der Bettdecke.

»Macht die Tür auf, ihr Rotzlöffel.«

Das Hämmern wurde allmählich weniger. Schließlich gab ihr Vater auf.

»Saubande«, hörte Yolanda ihn schreien.

Irgendetwas fiel auf den Boden. Sie lauschte angestrengt. Dann endlich hörte sie das Schnarchen.

Yolanda atmete auf. Sie stand auf und zog ihrem Bruder die Decke weg. Er lag mit dem Gesicht im Kissen da und hatte sich die Ohren zugehalten. »Keine Angst. Er wird dir nichts mehr tun. Er schläft jetzt. Wenn er aufwacht und nüchtern ist, wird er sich nicht mehr daran erinnern.«

Yolanda machte fest die Augen zu und wieder auf, um die Gedanken zu vertreiben. Ihr Vater war tot. Und sie war zurück in Cádiz, der Stadt, die sie einst fluchtartig verlassen hatte.

Es war, als wäre es gestern gewesen. Sie sah sich wieder in ihrem Zimmer kauern, lauschte den wütenden Beschimpfungen ihres Vaters, den Schreien ihrer Mutter, dem Klirren von zerbrechendem Geschirr. Dann, mit einem Mal, Stille. Bis die Tür aufgerissen wurde und ihr Vater im Raum stand. Sein Blick war starr und wahnsinnig, ein Blick, der sich für immer in ihr Gedächtnis eingebrannt hatte.

»Und jetzt bist du dran«, sagte er und kam auf sie zu.

Doch in diesem Moment tauchte ihre Mutter hinter ihm auf und schlug ihm mit einer leeren Bierflasche auf den Kopf. Mamita zitterte am ganzen Körper, die Haare wirr, eine klaffende Wunde über dem verweinten Auge. Ihr Vater stöhnte und sank zu Boden. Blut quoll aus der Wunde an seinem Hinterkopf.

»Zieh dich an. Wir müssen verschwinden. Schnell!«

Es war Yolanda damals nicht klar gewesen, wohin das *Verschwinden* führen würde. Ihr Bruder streunte wie immer mit einem Freund irgendwo draußen herum. Sie suchten ihn, aber ohne Erfolg. Niemand wusste, wo er steckte. Also entschied sich Mutter, erstmal ohne Arnau zu einer alten Jugendfreundin in Madrid zu fahren.

Sie hatten Arnau, so schnell es ging, nachholen wollen, doch da hatten sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Tyrann verwandelte sich plötzlich in einen